

Praktikumsbericht (08.01.09 – 31.01.09) Von Stefanie Reiningger & R. v. W.

Als wir am 8. Januar 2009 in einem Ort in der Nähe von Anand ankommen, werden wir von Manoj und seiner Schwägerin Alka am Bahnhof abgeholt. In Anand angekommen werden wir der Familie vorgestellt und man sagt uns, wir könnten uns erst mal 2 Tage entspannen, da heute ein muslimischer Feiertag sei.

Manoj hat in den ersten Tagen wenig Zeit für uns, da er viel zu tun hat. Er kümmert sich um viele Dinge gleichzeitig. Neben der Leitung der CDS, vertritt er z.B. zwei muslimische Mädchen vor Gericht, die den immer wieder neuen Forderungen der Schwiegermutter nach mehr Mitgift nicht nachkommen konnten und daraufhin mit dem Tode bedroht wurden.



Am Montag, den 11.01.08, besuchen wir dann den ersten Kindergarten. Er befindet sich in der Nähe der CDS in einem ärmeren Viertel von Anand. Die Kinder zeigen uns einstudierte Lieder und Tänze, die von der Lehrerin extra für sie entworfen wurden, um ihnen Mut zu machen. Spielerisch soll vermittelt werden, wie wichtig Bildung ist, um später einen guten Beruf zu finden und das nötige Selbstbewusstsein zu erlangen, um sich gegen die Diskriminierung der Dalits zu wehren. Wir verteilen Bonbons bevor wir gehen, die Kinder kommen, geben uns die Hände und wollen gar nicht mehr loslassen.

Im Anschluss werden wir zum Tee bei einer Frau mit ihren zwei Töchtern eingeladen. Der Mann starb an Tollwut, da sie 1000 Rupies (15Euro) für die nötigen Medikamente nicht zahlen konnten. Nun möchte die Mutter, dass ihre Tochter doch endlich den ihr seit Kindheit versprochenen Mann heiratet. Manoj setzt sich dafür ein, dass die Tochter noch ein bisschen warten kann, da bekannt ist, dass der Mann Alkoholiker ist. Er legt

dem Mädchen nahe, dem zukünftigen Mann klar zu machen, dass wenn er sie schlägt, oder anders misshandelt, sie vor Gericht gehen kann. Im Moment verdient das Mädchen ihr Geld mit Patchworkarbeiten. Für zwei Tage Arbeit an einem bestickten Bettüberwurf bekommt sie ca. 35 Rupies (50 Cent.).

Der erste Besuch in der Nähsschule ist aufregend und für uns ein komisches Gefühl. Ca. 30 junge Mädchen begrüßen uns mit Blumenketten. Die Begrüßung ist sehr herzlich, doch wissen wir nicht so recht, wie wir uns auf unserem Ehrengastplatz in vorderster Reihe verhalten sollen. Die Mädchen sind am Anfang schüchtern und es dauert ein bisschen, bis sie sich trauen Fragen zu stellen. Wir erzählen über Deutschland und fragen nach indischen Verhältnissen, und mit der Zeit wird die Stimmung besser. Als wir die Frage, ob wir einen von unseren Eltern ausgesuchten Mann heiraten würden, mit einem eindeutigen Nein beantworten, gibt es teils Unverständnis, aber auch viel Gelaechter. Zum Schluss singen wir nach mehrmaligem Bitten ein deutsches Geburtstagslied und wir dürfen ein Indisches hören.



In dem Gebäude befindet sich neben der Nähschule auch das Computercenter, wo junge Mädchen für wenig Geld seit März letzten Jahres Grundlagen der PC-Benutzung lernen können. Im Nebenraum dann das CDS-Office, von dem aus alles Mögliche erledigt und koordiniert wird, das aber auch zum Schlafplatz umgebaut werden kann, falls die Mädchen nicht wissen wo sie die Nacht unterkommen oder nicht nach Hause gehen wollen.

Als wir kommen spricht Manoj gerade mit einem Mädchen, das dringend Hilfe braucht. Ihr Vater hat ihre Mutter umgebracht und ist jetzt im Gefängnis. Damit haben sie und ihre Geschwister niemanden mehr, an den sie sich wenden können. Manoj redet mit ihr und versucht zu helfen. Er möchte sie mit 5 anderen Mädchen mit nach Deutschland nehmen (leider hat das Waisenhaus in dem sie lebt dies nicht zugelassen), um ihr Ablenkung zu verschaffen und zu zeigen, dass dort andere Verhältnisse herrschen (z.B. kein Kastensystem, friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen, Gleichberechtigung der Frau usw.)



Der zweite Kindergarten, den wir besuchen, befindet sich in einem sog. Handwerkerslum in Anand. Handwerkerslum heißt, dass die meisten Bewohner Tätigkeiten nachgehen wie Türen schreinern und andere Gegenstände reparieren und herstellen, die sie dann an der Strasse, aber auch in Mumbai oder Kerala verkaufen. Der Kindergarten wird von einer älteren strengen, aber sehr herzlichen, Frau geleitet. Neben ihrer Tätigkeit als Kindergärtnerin, ist auch eine einflussreiche Person in der Bewohnergemeinschaft, was für eine Frau recht ungewöhnlich ist. Sie koordiniert für Manoj z.B. das Family-help-Family Projekt dort, verwaltet die

Ausgabe von Medikamenten für Tuberkulosekranke und ist erste Ansprechpartnerin für interne

Probleme. Die CDS versucht in den Slums neben den Kindergärten auch durch Vorträge ein Bewusstsein für das Problem Aids zu schaffen und die Leute über Möglichkeiten der Prävention aufzuklären.

Am 14. und 15. Januar steigen tausende Drachen in den Himmel, da der Wind um diese Zeit herum seine Richtung ändert und es wärmer wird. Das Kite-Flying-Festival, Uttarayan (auch Makar Sankranti), wird nirgends so ausgelassen gefeiert wie hier in Gujarat. Morgens um 6 werden wir von lauter Musik aus dem Nachbarhaus geweckt, und die Drachen beginnen von allen Dächern zu steigen. Den ganzen Tag. Leider ist dieses Jahr der Wind sehr schwach, so dass es laut Manoj nur halb so viele sind wie die Vorjahre, doch für uns ist auch so der Himmel voll von Drachen in allen Farben.

Das Fest findet auf den Dachterrassen statt: jeder Junge besitzt gleich mehrere Drachen, und dazu sehr viel bunt eingefärbte Schnur, die mit kleinen Glassplittern versehen ist, um die Drachenschnüre der Anderen durchzuschneiden. Die abgeschnittenen Drachen können wir noch 3 Wochen später überall in Bäumen, Seen und am Straßenrand sehen.

Am Nachmittag treffen wir uns mit den Schülerinnen der Nähsschule, um unser Glück beim Drachensteigen lassen zu versuchen - leider ohne große Erfolge.



Ein paar Mädchen schaffen es die Drachen in der Luft zu halten, doch sobald uns die Schnur in die Hand gedrückt wird, geht er zu Boden. Es bedarf wohl sehr viel Übung den Drachen in der Luft zu halten und erst recht um einen anderen zu „fangen“. Da es also mit den Drachen nicht so recht funktionieren will, sprechen wir mit den Mädchen über ihre Familien, essen indische Burger und lassen uns von ihnen zeigen wie man eine Burka trägt. Die Einladung eines muslimischen Mädchens, ihre Familie zum Essen zu besuchen, nehmen wir gerne an.

Kushi lebt mit ihren drei Geschwistern in zwei kargen Zimmern ein wenig außerhalb der Stadt. Nach dem Tod ihres Vaters kann die Mutter mit ihrer Arbeit als Haushaltshilfe die Familie kaum ernähren. Für sie ist es eine große Ehre, wenn wir mit ihnen zusammen essen, da sie sonst von der Gesellschaft als Dalits gemieden werden. Uns soll jedoch bewusst sein, dass, was wir

sehen werden, nicht der Alltagssituation entspricht und die Familie alles daransetzen wird, uns ein schönes Essen zu bereiten.

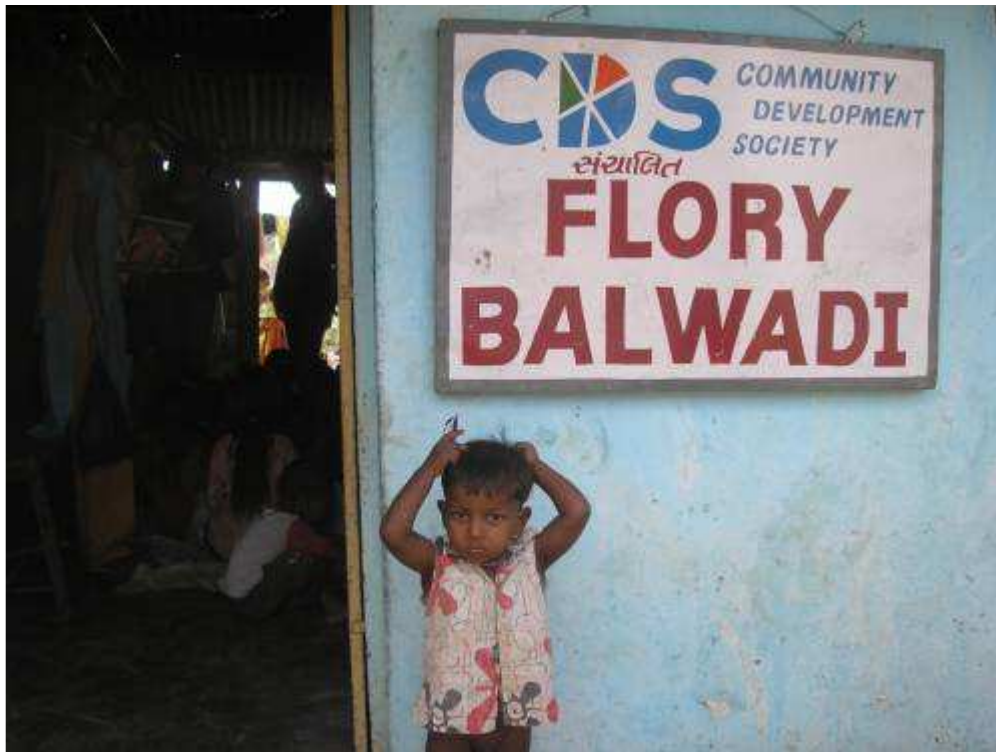
Am nächsten Tag kommt uns Kushi mit zwei ihrer Freundinnen besuchen. Wir zeigen uns gegenseitig deutsche und indische Lieder und versuchen uns auf Englisch so gut es geht zu unterhalten. Am Anfang nur mühsam, da Kushi sehr schüchtern ist, doch mit der Zeit klappt es immer besser. Sie ist ein ausgesprochener Bollywoodfan, aber ein gemeinsamer Kinobesuch kommt nicht in Frage, da ihr ihre Verwandtschaft verbietet als muslimisches Mädchen ins Kino zu gehen.



Auf dem Weg zu dem dritten Kindergarten sehen wir aus dem Auto heraus Dinge, die uns erstaunen und teilweise sehr widersprüchlich erscheinen. Am Rand der Stadt wird ein riesiges Einkaufszentrum gebaut, neben Hütten von Menschen die jeden Tag um ihr Essen kämpfen müssen, ein See, der als Trinkwasserquelle dienen sollte und nun aber von Unkraut zugewachsen ist, da die Stadt ihr Abwasser hier einleitet. Im Kindergarten ist die Stimmung ausgelassen und wir malen mit den Kindern, während sie Spaß daran haben uns indische Wörter beizubringen.

Dabei bemerken wir nicht, dass Manoj mit ein paar Männern auf der Strasse diskutiert. Auf der Rückfahrt erzählt er uns, dass diese Männer Brahmanen waren (aus der obersten Kaste) und sie wissen wollten was wir hier machen, um ihm dann anzubieten, den Kindergarten zu übernehmen und ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Die Slumbewohner wollen dies aber nicht, da dann den Kindern

Unterdrückung und die Lehre des Kastensystems beigebracht wird, statt ihnen Mut auf eine bessere Zukunft zu geben und ihnen zu ermöglichen eine staatliche Schule zu besuchen.



Die letzten Tage in Anand werden wir immer häufiger von Familien zum Essen eingeladen. Die Familien sind erstaunt darüber, dass wir zu ihnen ins Haus kommen. Dass wir dann auch noch bei ihnen essen, kann kaum jemand glauben und so kommt es, dass wir dabei jedes Mal von vielen Leuten aus der Nachbarschaft bestaunt werden.

Außerdem kommen wir uns komisch vor, da wir immer die einzigen sind die essen. Manoj erklärt uns, dass es einfach viel zu teuer wäre für die ganze Familie so ein Essen zu bereiten, und dass er ihnen das Geld, welches sie für diesen Abend ausgegeben haben, auf anderen Wegen zurück gibt.

Insgesamt war die Zeit im Projekt eine aufregende, aber auch anstrengende Zeit. Vieles war schockierend und gerade auch als Frauen sind wir oft mit gemischten Gefühlen am Abend nach Hause gekommen. Trotzdem sind wir froh und dankbar die Zeit hier erlebt zu haben und hoffen, dass das Projekt CDS auch in Zukunft erfolgreich bleibt und viel Unterstützung findet.

Stefanie Reiningger, R. v. W.